

Die Shuhi leben in den Bergen Südwestchinas und pflegen im Einklang mit der Natur ihre Traditionen. Die Wissenschaftlerin Caroline Weckerle beschreibt in unserer Serie über junge Schaffhauser Forscher, warum sie bei den Shuhi lebt und was sie dort lernen will.

Menschen und Pflanzen im Shuiluo-Tal

VON CAROLINE WECKERLE

Reismenschen nennen sie sich, die Menschen, die in einem abgelegenen Tal in Südwestchina im tibetischen Kulturraum leben. Früh morgens begeben sich die Frauen auf die terrassierten Felder, um zu jäten und Wildgemüse oder Futter für die Tiere zu sammeln. Etwas später wird rund um das offene Feuer im Zentrum des Hauses Buttermilch zur Stärkung geschlürft. Von den Flachdächern der Häuser steigen weisse Rauchsäulen auf, und Muscheltrompeten erklingen, beides Bestandteile des Morgenrituals, welches die Unterstützung der Berg- und Wassergötter sicherstellt. Während die Frauen auch den Rest des Tages in den Feldern, bei der Pflege der Tiere oder beim Feuerholzsammeln verbringen werden, gehen die Männer entweder zum Goldwaschen an den Fluss, beschäftigen sich mit Reparaturen von Bewässerungskanälen, schlagen Holz oder treiben Handel.

Die Shuhi sind eine kleine tibeto-burmanische Ethnie von rund 1500 Leuten, die ausschliesslich im Shuiluo-Tal leben. Erst vor wenigen Jahren wurde das Tal mit einer Strasse erschlossen. Auch wenn das starke Veränderungen mit sich bringt, hat sich der traditionelle Lebensstil seiner Bewohner bis heute weitgehend erhalten. Die Shuhi betreiben Subsistenzwirtschaft und bauen im Winter Gerste und Weizen und im Sommer Reis und Mais an. Im Zentrum ihrer sozialen Struktur steht das Haus, in welchem drei bis vier Generationen zusammenleben. Es gibt keine Familiennamen wie bei uns, dafür einen Hausnamen, den alle Personen tragen, die im selben Haus leben. Wird ein neues Haus erstellt, muss auch ein neuer Name gefunden werden. Die Shuhi heiraten bevorzugt innerhalb ihrer Ethnie, meistens sogar innerhalb eines Dorfes oder eines Weilers. Neben der Heirat zwischen einem Mann und einer Frau ist es auch möglich, dass sich zwei Männer eine Frau oder zwei Frauen einen Mann teilen, ein Heiratssystem, das in Tibet weit verbreitet ist.

Was die Forscher interessiert

Das Shuiluo-Tal liegt in den östlichen Ausläufern des Himalaja. Während der Talgrund auf ungefähr 2000 Metern liegt, erreichen die Berge eine



Ein Ritual für den Wassergott bei der Wassergottstelle (einer Quelle) in der Nähe des Hauses. Dem Wassergott werden Opfergaben in Form von Früchten, Tsampa (geröstetem Gerstenmehl), Gerstenwein und Schnaps dargebracht. Dazu wird die Muscheltrompete geblasen, und Pinienzweige werden als Weihrauch verbrannt. Der Wassergott ist nicht nur für genügend Wasser, sondern auch für die Gesundheit der Familie verantwortlich.

Bilder Caroline Weckerle

Höhe von bis zu 6000 Metern. Die Region ist für ihre ausserordentliche pflanzliche Vielfalt bekannt und gilt als artenreichstes Gebiet der temperierten Vegetationszonen. So erklärte die

Umweltschutzorganisation «Conservation International» die Region denn auch zu einem der 25 «Biodiversity Hotspots» der Welt. Wie aber wird die pflanzliche Vielfalt von den Shuhi genutzt? Welche Rolle spielen dabei kulturelle Werte, und welche Auswirkungen hat die Wildpflanzenutzung auf die Umwelt?

Um diesen Fragen nachzugehen, haben wir während der letzten zwei Jahre sechs Monate bei den Shuhi verbracht. Während der Feldarbeit wohnten und lebten wir bei Familien und teilten ihren Alltag. Ihre grosse Gastfreundschaft und Neugierde ermöglichten einen offenen Austausch. Im Gegensatz zu uns Ausländern werden aber Han-Chinesen häufig mit Vorurteilen oder Zurückhaltung konfrontiert. Das erschwerte unsere Zusammenar-

Schaffhauser Forscher Weitere Beiträge gesucht

Was wir wollen Wir präsentieren in lockerer Folge junge Schaffhauser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und ihre Arbeiten aus allen möglichen Fachgebieten.
Kontakt Weitere Beiträge nehmen wir gerne entgegen. Die Texte werden honoriert (stoll@shn.ch, 052 633 31 11).

beit mit Übersetzern, auf deren Hilfe wir bei systematischen Interviews angewiesen waren.

Medizinal- und Ritualpflanzen

Wenn es um die traditionelle Nutzung von Wildpflanzen geht, denkt man meistens zuerst an Heilpflanzen. Die Umgebung, in welcher die Shuhi leben, ist ausserordentlich reich an Heilpflanzen, die häufig für die Chinesische Medizin gesammelt werden. Interessanterweise haben die Shuhi selbst kein ausgeprägtes Heilpflanzenwissen entwickelt. Ihre traditionellen Heiler,

die so genannten Dumbus, arbeiten vor allem mit Ritualpflanzen. Sie gehen davon aus, dass Krankheiten von übelwollenden Geistern ausgelöst werden, die aus dem Körper, dem Haus und dem Dorf vertrieben werden müssen, um einen Patienten zu heilen. Dornige Pflanzen werden für die Geistervertreibung eingesetzt, andere Pflanzen werden verbrannt, damit sie eine reinigende Wirkung entfalten. Eine dritte Kategorie von Ritualpflanzen wird eingesetzt, um Götter und gute Geister anzulocken, damit sie die Heilung unterstützen. Das sind meist immergrüne Gewächse, da Grün von den Göttern geschätzt wird.

Ritualpflanzen werden nicht nur von den Heilern verwendet, sondern spielen auch im Alltag eine wichtige Rolle. Während des Morgenrituals werden Pflanzen, die Harze und ätherische Öle enthalten, verbrannt, um mit den Göttern zu kommunizieren. Dabei spielt nicht nur der gute Duft, sondern auch die Qualität des Rauches eine wichtige Rolle.

Mit immergrünen Pflanzen locken die Shuhi Götter und gute Geister an, um die Heilung von Kranken zu unterstützen

Dieser sollte möglichst dicht und weiss sein. Die Ritualpflanzen sind umso wertvoller, je höher oben in den Bergen sie gesammelt wurden. Alle Berge repräsentieren Gottheiten, und die Wälder rund um die Gipfel sind heilig. Dort dürfen keine Bäume gefällt werden, und Räucherpflanzen, die in solchen Gebieten gesammelt wurden, gelten als besonders kostbar, da sie nahe bei einer Gottheit wuchsen. Die Shuhi haben wie die meisten Ethnien Südwestchinas einen Lebensstil und Praktiken entwickelt, die eine nachhaltige Nutzung ihrer

Umwelt ermöglichen. Je grösser die Artenvielfalt ist, desto mehr nutzbare Pflanzen gibt es, weshalb der Erhalt dieser pflanzlichen Vielfalt sehr wichtig ist.

Bei den Shuhi hat sich gezeigt, dass die meisten Pflanzenarten in der unmittelbaren Umgebung der Dörfer gesammelt werden, das heisst entlang von Feldern, Bewässerungskanälen und in der trockenen Buschvegetation. Einerseits ist es praktisch, die nächste Umgebung möglichst intensiv zu nutzen. Andererseits zeichnen sich diese Gebiete durch eine besonders hohe Artenvielfalt und somit durch ein breites Angebot an nützlichen Pflanzen aus. Andere Gebiete werden bewusst geschützt. So gelten nicht nur Bergwälder in der Nähe von Bergspitzen, sondern auch Gebiete rund um Wasserstellen, Seen und Quellen häufig als heilig.

Sie geniessen einen besonderen Schutz, und das Fällen von Bäumen oder das Jagen von Tieren ist in diesen Gebieten verboten. Solche traditionellen Praktiken, verankert in religiösen Weltbildern, sind nicht nur Ausdruck einer kulturellen Tradition, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Entsprechend sinnvoll ist es, lokales traditionelles Wissen in Umweltschutz- und Entwicklungsprojekten zu berücksichtigen, dies im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen des globalen Wandels von Gesellschaft und Umwelt.

Weitere Informationen: www.ethnobot.ch



Zur Person
Caroline Weckerle

Caroline Weckerle, Jahrgang 1972, besuchte die Schulen in Schaffhausen und erlangte 1992 die Maturität. Anschliessend studierte sie Botanik, Pharmazie und Ethnologie an der Universität Zürich. 2003 schloss sie ihr Doktoratsstudium in Zürich ab. Seit 2004 arbeitet sie am Kunming Institute of Botany, Chinese Academy of Sciences, an einem ethnobotanischen Projekt, das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wird.



Frauen beim Transport von Eichenzweigen, die zusammen mit Mist als Dünger auf den Feldern verwendet werden.



Zeren Dschemu, zwischen 70 und 75 Jahre alt, aus dem Shuhi-Dorf Mianbang.

Ethnobotanik Pflanzen und Menschen

Interdisziplinär Ethnobotanik untersucht die komplexen Wechselwirkungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Pflanzen. Sie ist eine interdisziplinäre Wissenschaft, die als wichtiges Bindeglied zwischen Natur- und Geisteswissenschaften agiert.

Forschungsziele Wie die Biodiversität ist auch das damit verbundene traditionelle ökologische Wissen bedroht. Die Ziele der ethnobotanischen Forschung sind daher, dieses Wissen zu dokumentieren und zu analysieren und damit Grundlagen für angewandte Projekte für die nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen zu schaffen.